Ouvertüre

‹ lebt noch
r von Musik

an Reis

eicht hat es einfach etwas
dem Alter zu tun, vielleicht
h mit der immer etwas kli-
aft melancholisch anmu-
Überzeugung, dass früher
ch besser war und wir im
froh sein können, wenn
ıditionen erhalten:

sind wir Gaga ...

aga wird in eineinhalb Wo-
r neues Album »Artpop«
ntlichen. Es ist also noch gar
ıf dem Markt, aber dessen
n zufolge bereits Ge-
thema, wobei es wenig zu
ibt zu diesem Werk – und
ar nichts bemerkenswertes.
nnoch wird über »Artpop«
hen und philosophiert,
ıdy Gaga – die im wahren
Stefani Joanne Angelina
ıotta heißt – macht eben
ır Musik: Lady Gaga insze-
h als Gesamtkunstwerk.
Artpop« bedeutet das eine
Präsentation in Berlin, zu
die 27 Jahre alte New Yor-
bleistiftdünnem Kunst-
bart und mit blonder
argelfrisur, in Unterwäsche
em Kunstpelzmantel prä-
: Bei so viel Plattheit der
ungen verweigert die
liche Verknüpfung mit
et«, Marlene Dietrich und
ıwul-schwülen Chic Freddy
ys nur, wer Modern Talking
Kulturinstanz des vergan-
ınd Dieter Bohlen für das
edächtnis dieses Jahrtau-
ält.
it allerdings auch klar ist:
bt es offenbar nicht mehr zu
u der Frau, die seit ihrem
lbum »The Fame« 2008 von
dien zur Pop-Ikone des
ahrtausend stilisiert wurde.
Zweitrangig. Thema ist
aga nicht wegen ihrer Aus-
ondern wegen ihres Äuße-

erzen aber treu

en veröffentlichen sie eher
g, ganz ohne Bohei – es gilt
ufzupassen in der Szene.
bell beispielsweise, der
Vater der genialen
rn-Gothic-Band Drive-By
rs, hat in diesem Monat das
»Southeastern« heraus ge-
The Band of Heathens aus
m September »Sunday
g Record« und Mazzy Star
asons of Your Day« ihr ers-
ım seit 17 Jahren. The Band
hens verirrt sich ab und an
ıropa und besucht dann
ıin treu den Aschaffenbur-
os-Saal, Isbell gab vor Jah-
im Frankfurter Club Das
en sensationellen Gig vor
Zuschauern – davon die
Vertreter von Plattenfirmen,
isten und Konzertveran-
ı (also allesamt Personen,
Berufs wegen Interesse
).
hören und fühlen möchte,
Schönheit Musik entfalten
elche Kraft ihr sogar in ih-
e inne wohnt: Der sollte sich
ei Alben ins CD-Rack
n oder auf den Plattenteller
vobei das, zugegeben, na-
eine ganz subjektive Emp-
ist, die auf einer nicht zu
nden Liebe zu melancho-
ngender Gitarrenmusik

l, Band of Heathens, Mazzy

Kein Grund, vor Verlegenheit rot zu werden: Die musikalische Verbeugung vor Richard Wagner in der Aschaffenburger Stadthalle war eine gelungene Werbung für das Werk des Komponisten (Im Bild: Junge Philharmonie Wien). Foto: Christine Blume-Esterer

Zum träumen, auch für Nichtwagnerianer

Klassik: Der Philharmonische Verein Aschaffenburg verdeutlicht mit einer Gala in der Stadthalle das Werk Wagners

ASCHAFFENBURG. Eine gelungene Werbung für die Musik Richard Wagners hat der Philharmonische Verein Aschaffenburg mit seinem Galakonzert anlässlich des 200. Geburtsjahrs des Komponisten (1813 bis 1883) am Samstagabend veranstaltet. Die Zuhörer in der ausverkauften Stadthalle ließen sich faszinieren von der dreistündigen Auswahl aus zehn Opern.

Vor allem nach der Pause durfte geschwelgt werden in romantischer Sphärenmusik, verwunschenem Liebeszauber und bittersüßer Todessehnsucht. Die Junge Philharmonie Wien unter der Leitung von Michael Lessky war in ihrem Element, vom ersten elektrisierenden Takt der Orchesterfassung von »Steuermann, lass die Wacht« aus dem Fliegenden Holländer bis zum Verhauchen der letzten Töne von Isoldes berühmter Schlussarie »Mild und leise«.

Geschmeidige Technik

Die Sopranistin Ute Döring vom Hessischen Staatstheater Wiesbaden sang Isoldes »Liebestod« mit geschmeidiger Technik und unter die Haut gehend intensiv zur makellosen Orchesterbegleitung. Man konnte nur noch die Augen schließen und sich ein letztes Mal – nach dem aufwühlenden Duett »O sink hernieder, Nacht der Liebe« mit dem kraftvoll-brillanten Heldentenor Christian Franz als Tristan – ganz dem Fluss der hoch emotionalen Musik des Liebesdramas überlassen, bevor der Abend mit einem besonderen Empfang ausklang.

Es verstand sich von selbst, dass die »Meistersinger von Nürnberg« den Abend eröffneten. Mit der Arie des Hans Sachs »Verachtet mir die Meister nicht« überzeugte der Bariton Alexander Trauner von der Volksoper Wien ebenso wie später als Wolfram von Eschenbach – mit »Blick ich umher in diesem edlen Kreise« und »O du, mein holder Abendstern« – im Tannhäuser. Trauner war trotz seiner Meniskus-Probleme kurzfristig für Oskar Hillebrand eingesprungen.

Auch als Wotan mit »Abendlich strahlt der Sonne Auge« im Rheingold erwies sich Trauner als idealer Wagner-Botschafter. Freilich konnte das Orchester diesen Anspruch nicht uneingeschränkt erfüllen bei der Auswahl aus dem »Ring«. So trübten Unsicherheiten bei den Blechbläsern den ätherischen Gesamtklang des Rheingold-Vorspiels, das Bauer als »Ewigkeit in Es-Dur« angekündigt hatte. Die Konzertfassung des Walkürenritts wirkte ebenfalls etwas ungelenk und steif im Blechbläserpart, wenn auch am Schluss die brodelnde Ausdruckskraft siegte und ein aufpeitschender Hexensabbat entfesselt wurde.

Stimmige Klanggemälde

Stimmige Klanggemälde, von transparent und fein bis opulent und dicht, schuf das Orchester bei der Konzertfassung von »Waldweben« aus der Oper »Siegfried«. Das Stück setzte ein mit dem Raunen der Celli und Bratschen, zu dem sich verschattet die Hörner gesellten. Nach dem melodiösen Gesang der Oboe und Geige ließ die Flöte als Waldvögelein – mit lockenden Trillern zum Flageolett der Streicher – die Herzen der Zuhörer höher schlagen.

Der Trauermarsch und das Finale aus der »Götterdämmerung« beschlossen den ersten Programmteil und mit ihm die gespenstisch wabernde Düsternis. Diese schien den jungen Wiener Musikern nicht ganz so gut zu liegen wie die – nach der Pause präzise und subtil dargebotene – Mischung aus Romantik und exaltierter Flucht in eine nicht nur christlich definierte Transzendenz. Die Auszüge aus »Tannhäuser«, »Lohengrin« und »Parsifal« erklangen so klar und wohlstrukturiert, dass auch Nichtwagnerianer ins Träumen geraten konnten.

Melanie Pollinger

Hintergrund: Wagner im Dialog

Im kleinen Saal der Aschaffenburger Stadthalle führte Klaus Schymke, Vorsitzender des Philharmonischen Vereins, bei der Gala ein **fiktives Gespräch mit Wagner**. **Schauspieler Martin Kinzlinger** von der Jungen Bühne Aschaffenburg verkörperte das exorbitant selbstbewusste Genie, das nach eigenem Bekunden mit seiner »Kunst dem Volk Halt und Sinn« geben wollte. Der insgesamt wohlwollende Dialog stellte einen Zusammenhang zwischen dem Opernzyklus »Der Ring des Nibelungen« und Howard Shores Filmmusik zur Trilogie »Der Herr der Ringe« her, brach eine Lanze für die zunehmend aus der Mode kommende nordische Mythologie und **warf ein kritisches Licht auf Wagners Antisemitismus**.

Zuvor hatte schon der **Moderator des Abends**, der aus Aschaffenburg stammende Frankfurter Jurist und **Kapellmeister Klaus Albert**, auf den verhängnisvollen Makel des musikalisch wie politisch revolutionär gesinnten Gründers der Bayreuther Festspiele hingewiesen. Bauers Einführung in die Grundzüge von Wagners Leben und Werk war sehr unterhaltsam. Der stellenweise flapsige Charakter der Kommentare spiegelte sich in den **zehn kleinen bunten Wagner-Skulpturen des Wertheimer Künstlers Ottmar Hörl**, die die Bühne umrahmten. (mel)

Fulminante Zeitungskritik

A-cappella: Die Stuttgarter Füenf entwickeln mit ihrem neuen Programm »Bock drauf!« das Genre weiter – Konzert im Ascl

ASCHAFFENBURG. Was soll lange drum-

»Little Joe« Podack und Bass Fran-